

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 63 (1980)
Heft: 5

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 5 63. Jahrgang
Mai 1980

Der fremde Gott vernichtet die Kultur

Im Tages-Anzeiger-Magazin (TAM) Nr.49 vom 8. Dezember 1979 war ein Artikel von E.N.L. Jean-Baptiste über die Mission der christlichen Kirchen erschienen. Jean-Baptiste, der in Westindien geboren und aufgewachsen ist, dort von Jesuiten seine erste Schulbildung erhielt, später in England und Frankreich studierte und heute als Lehrer und Schriftsteller in Herisau lebt, kritisierte in diesem Artikel die Arbeit der Missionare und betonte gar deren kulturzerstörerische Wirkung.

Im «Freidenker» sollen nun im folgenden Auszüge aus dem Referat von Jean-Baptiste erscheinen, denn es ist unbedingt nötig, sich mit der Missionsarbeit der christlichen Kirchen auseinanderzusetzen.

Gleich zu Beginn möchte ich etwas Wichtiges klarstellen: ich glaube nicht an Gott. Nun, da dies gesagt ist, wird für Sie klar sein, wie ich zu den Missionaren, zu ihrer Arbeit und zu ihrer Welt stehe. Diese Einstellung soll aber nicht ausdrücken, dass ich die erreichten Resultate, die die Missionsarbeit mit sich bringt, leugne. Meine kritische, manchmal sogar feindliche Haltung bezieht sich auf die Hintergründe, die dieser Arbeit zugrunde liegen.

Was ich sagen will, ist folgendes: Auch wenn die Missionsarbeit in der sogenannten «Dritten Welt» verschiedene positive Aspekte hat, so können doch ihre Beweggründe falsch und betrügerisch sein. Bewusst oder unbewusst bringt der Missionar unter dem Deckmantel der Religion ganz einfach seine kulturellen Gewohnheiten mit, die andere kulturelle Gewohnheiten überdecken. Anstatt von Missionsarbeit zu sprechen, ziehe ich es vor, von Kulturübertragung zu sprechen, und hier nämlich geschieht das Unheil.

Mit dem Wort «Unheil» komme ich zu den zwei wichtigsten Punkten, die ich behandeln will: die Ausfuhr von Religion, das heisst der Export von Kultur und das Wesen der Leute, die diese ausführen. Was den zweiten Punkt be-

trifft, so habe ich mich oft gefragt, ob nicht die Eingeborenen selbst die besten Missionare für ihr Land wären. Oder sollten nicht die Missionare,

Sie lesen in dieser Nummer

Interessantes
aus Finnland

Die Redaktion
in eigener Sache

Delegiertenversammlung
der FVS

Nous, libres penseurs

Päpstliche Toleranz?

wenn sie schon aus einem anderen Kulturkreis stammen müssen, zuerst sich selber missionieren, bevor sie eine Berechtigung haben, zu fremden Völkern zu gehen? Ich bin davon überzeugt, dass Europa die Missionsarbeit bedeutend nötiger hätte als die Länder der Dritten Welt. Das Phänomen der Sklaverei ist ein Beispiel in der Ge-

schichte Europas, das verständlich macht, was ich zu sagen versuche.

Dazu muss man die industrielle Revolution im England des 18. Jahrhunderts studieren. Das Ergebnis der industriellen Revolution war, sehr grob dargestellt, dass die Macht auf allen Ebenen (ökonomisch, politisch) von den landbesitzenden Klassen auf das sich erhebbende Bürgertum übergang (das Wort Bürgertum wird hier neutral verwendet — es meint einfach Mittelstand). Seither ist es ausschliesslich diese Klasse, welche die Ministerpräsidenten stellt. Auch in der Kunst war es diese Klasse, die sämtliche Schriftsteller, Maler, Philosophen usw. hervorbrachte.

Das Bürgertum verdrängte die Adligen als Führungsschicht und prägte das Land mit seinen Ansichten, Gedanken und Glaubensbekenntnissen: totale wirtschaftliche Skrupellosigkeit, überlagert von einer seltsamen religiösen Rechtschaffenheit.

Für ihre Erziehung sorgte eine berühmte viktorianische Institution, das Internat. Diese Einrichtung, die geschaffen wurde, um die Söhne des Mittelstandes zu erziehen, versorgte England mit Führern, Beamten und Soldaten, die in die Kolonien geschickt wurden. Bis heute haben sich die Dinge kaum verändert, ausser dass es keine Kolonien mehr gibt. Nebenbei gesagt: Es ist wichtig zu sehen, dass ein enger Zusammenhang zwischen Niedergang der Produktionskapazität Englands und dem Verlust seiner Kolonien besteht. Die industrielle Revolution machte England zu einer Besatzungsmacht, die weitentlegene Länder von